

Vernissage „Frauen schreiben Reformationsgeschichte“

23.04.2017, 11:30 Uhr, Jakobikirche

Grußwort: Katharina Fegebank

Sehr geehrte Frau Pröbstin Kleist,
sehr geehrte Frau Pröbstin Lübbers,
sehr geehrter Herr Probst Drope,
liebe Gäste,

- vielen Dank für die freundliche Begrüßung und die Einladung, diese wichtige Ausstellung mit zu eröffnen!
- Die Schau ist ja schon durch einige Kirchenkreise der Nordkirche gezogen, mit großem Erfolg: Sie war u.a. in Kiel, Schwerin, Elmshorn, Lübeck, Neustadt in Holstein, Neumünster, Preetz, und hat bereits viele Besucherinnen und Besucher angezogen.
- Ich freue mich sehr, dass nun die Hamburgerinnen und Hamburger die Gelegenheit haben, sich über Frauen in Norddeutschland zu informieren, die sich für die Reformation eingesetzt haben: für die Verbreitung des reformatorischen Gedankens und der Idee der Diakonie.
- Geschichtsschreibung ist ja meist Männergeschichts-schreibung. Frauengeschichtsschreibung ist eine sehr junge Disziplin. Erst seit den 1970er Jahren setzt sich langsam die Einsicht durch, dass das Wirken von Frauen viel zu wenig beachtet und gewürdigt wird und dringend ein Perspektiv-wechsel nötig ist.
- Allerdings erfordert Frauenforschung detektivischen Spürsinn und viel Hartnäckigkeit: Da der

Beitrag von Frauen zur Gesellschaftsentwicklung traditionell lange Zeit als gering erachtet wurde, ist die Quellenlage schwierig.

- Umso beeindruckender, dass sich für diese Ausstellung Laien-Historiker*innen durch historische Quellen, Archive und Kirchenbücher gearbeitet haben: ehrenamtlich, in der Freizeit, und das über anderthalb Jahre hinweg. Sie haben die erstaunlichen Biografien von 60 Frauen zutage gefördert, die fünf Jahrhunderte Reformationsgeschichte mitgeprägt haben.
- Die Lientheologin Johanna Eleonora Petersen etwa, eine hochgebildete Autodidaktin aus dem 17. Jahrhundert. Als junge Frau setzte sie sich über Ermahnungen hinweg, sie solle nicht so viel in der Bibel lesen, sie werde zu klug. Später führte sie ein eigenständiges Leben als Unverheiratete, die gemeinsam mit einer Witwe junge Mädchen im Bibelstudium unterrichtete. Mit 36 Jahren heiratete die Adlige einen fünf Jahre jüngeren Bürgerlichen. Nicht selten im Pietismus, aber doch ungewöhnlich. Gemeinsam wirkten beide unter anderem in Eutin und Lüneburg. Zu Lebzeiten wurden Petersens theologische und autobiografische Schriften sehr beachtet und mehrmals aufgelegt.
- Oder Friederike Klünder, die sich dem Diakoniegedanken verschrieb: Sie unternahm Anfang des 19. Jahrhunderts eine Impfkampagne gegen die Pocken. Den Impfstoff stellte sie selbst her und impfte so geschickt, dass es zu keinem Todesfall kam. Vor allem schaffte sie es, den Menschen im Hamburger Umland die Angst vor der Impfung zu nehmen.

Liebe Gäste,

- ich habe selten einen so spannenden Ausstellungskatalog in Händen gehalten: Die Autorinnen haben mit ihrer ehrenamtlichen Frauengeschichtsforschung selbst ein Stück Reformationsgeschichte geschrieben! Denn der reformatorische Gedanke betont ja die

individuelle Perspektive der Gläubigen: den Wert ihrer eigenen Wahrnehmung, Erfahrung und ihrer eigenen Schlussfolgerungen.

„...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung“, heißt es im Titel der Ausstellung über die reformatorische Tätigkeit der erforschten Frauen. Dasselbe lässt sich auch sagen über die Laienhistoriker*innen, die uns diese Biografien erschlossen haben. Danke!

Liebe Gäste,

- als die in der Frauenarbeit in der Nordkirche Engagierten dieses Ausstellungsprojekt anstießen, Anfang 2014 etwa, konnten sie noch nicht ahnen, wie es nur drei Jahre später um die Diskussion über die Gleichstellung von Männern und Frauen bestellt sein würde. Damals musste man sich geradezu rechtfertigen, wenn man eine feministische Perspektive einnahm. Es sei doch alles erreicht, was wir denn noch wollten, so der Tenor. Gerade auch junge Frauen wähten sich in der Gewissheit, es gäbe keine Hindernisse mehr, und fielen ein in den Chor derer, die beschwichtigten: „Nun ist aber mal gut!“
- Schon damals war längst nicht alles gut; war zwar Vieles erreicht, aber auch noch viel zu tun. Sie erinnern sich an die „Pro-Quote-Initiative“ von Journalistinnen; Sie erinnern sich daran, wie schwer es war, eine Quote für Aufsichtsräte von DAX-Unternehmen durchzusetzen. Sie erinnern sich an die Debatte über den Hashtag „Aufschrei“. Und daran, wie es uns endlich gelang, dass sexuelle Belästigung juristisch als Straftatbestand gewertet wird.
- Bei all dem konnten wir unsere Kräfte darauf konzentrieren, uns für viele noch nicht erreichte Ziele einzusetzen. Heute müssen wir gegen noch bestehende Missstände kämpfen, während wir gleichzeitig erreichte Freiheiten und Rechte verteidigen müssen.
- Denn in letzter Zeit gibt es einen bedenklichen Trend zum Roll Back in Sachen Gleichstellung. Er geht einher mit dem zunehmenden Populismus im politischen Diskurs. Mit der Forderung,

„das werde man doch wohl noch sagen dürfen“.

- Der neue US-Präsident hat das politische Klima in der westlichen Welt in kürzester Zeit um mehrere Grad abgekühlt, ganz besonders das gleichstellungspolitische Klima. Der in mehr als 100 Jahren Frauenbewegung mühsam erkämpfte Respekt vor der einen Hälfte der Menschheit: augenscheinlich hinweggewischt.
- Plötzlich schwillt weltweit in sozialen Netzwerken ein Chor von Machisten und Chauvinisten an, der nur auf dieses Signal gewartet zu haben scheint. Ein Präsident, der ein fast frauenfreies Kabinett aufstellt. Der sexuelle Nötigung als Kavaliersdelikt darstellt. Der praktisch keine Gleichstellungs-politik betreibt, im Gegenteil, sie zurückdreht. Das ist ein verheerendes Signal. Ein Signal. Das besagt: Das war alles ein Irrtum, Mädels, jetzt wird wieder richtig regiert!
- Wenn wir der derzeitigen Entwicklung etwas Positives abgewinnen können, dann dies: Wer bislang an der Notwendigkeit feministischer Positionen gezweifelt hat, ist spätestens jetzt wieder dabei. Wer bislang meinte, in Sachen Gleichstellung sei alles erreicht, jetzt sei mal gut, ist spätestens jetzt alarmiert.
Liebe Gäste,
- es ist Zeit für einen neuen Feminismus, eine neue Solidarität. Es ist Zeit für eine neue Frauenbewegung, eine dritte, wenn Sie so wollen, nach der ersten im 19. Jahrhundert und der zweiten, die in den 1970er Jahren begann.
- Die Zeiten, in denen sich Frauen oder Männer für eine konsequent weibliche bzw. feministische Sicht rechtfertigen mussten, sind vorbei. Ja, wir müssen erreichte Selbstverständlichkeiten verteidigen. Aber gleichzeitig ist auch ein historisches Fenster geöffnet, in dem sich weitere Ziele durchsetzen lassen. Nutzen wir das!

- Ausstellungen wie diese sind ein wichtiger Beitrag dazu. Sie machen gesellschaftliches Wirken von Frauen gestern und heute sichtbar. Ich bin den ehrenamtlichen Historiker*innen sehr dankbar für ihre verdienstvolle Arbeit an dieser Schau und möchte dem Frauenwerk der Nordkirche und der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek sehr danken.
- Ich wünsche dieser Ausstellung viele Besucher*innen und weiterhin viel Erfolg. Vielen Dank!